

Die Bergsteigergruppe

im Deutschen und Österreichischen Alpenverein

2. Jahrgang

München, 1. März 1933

Nummer 1

Die Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge im Eigenverlag der Bergsteigergruppe im Deutschen u. Österreichischen Alpenverein. Geschäftsstelle: München, Wienerplatz 8/II - Verantwortlicher Schriftleiter: Sepp Dobiasch, Wien - für das deutsche Reichsgebiet Dr. med. Allwein, München
Druck: F. Bernsdorf, München 2 NW

Inhalt:

Alpinismus und Presse von Dr. Leo Maduschka †. — Zur Hauptversammlung in Nürnberg von Sepp Dobiasch. — Mitgliederbewegung — Kassenbericht — Beitrag — Geschäftsstelle.

Alpinismus und Presse

Dr. Leo Maduschka †

Die von manchen Bergsteigern mit gleichviel Überzeugungsehrlichkeit wie Rigorismus vertretene Ansicht, diese beiden Erscheinungsformen heutigen Kulturlebens hätten ebensoviel miteinander zu schaffen wie das Matterhorn mit einem Artikel über die Arbeitslosigkeit im September: d. h. nichts — diese Meinung wird hier zugleich akzeptiert und bestritten, jenes insofern, als ihrer innerlichen Wesenheit, ihrem Sinn und ihrer Zielrichtung nach tatsächlich Alpinismus und Presse von einander weiter entfernt erscheinen als ein Musiker von einem Börsenmakler, dieses aber, da die Folgerungen, die nur zu oft aus solchem Tatbestand gezogen werden, hier nicht anerkannt werden. Denn eine hermetische Abriegelung der bergsteigerischen Sphäre und des alpinen Lebensgebietes von Raum und Öffentlichkeit der Presse — eben die von den genannten Leuten aufgestellte Forderung — das ist

1. eine Unmöglichkeit, da faktisch der Presse Sonderbelange und Privatinteressen ebenso gleichgültig sind, wie einer Bergbahn A. G. die Proteste einer Gilde von Hochtouristen;

2. aber wäre es rein theoretisch sonderbar, wenn der Alpinismus eine Sonderstellung forderte, die heute innerhalb unserer millionenfach verflochtenen und in lauter Beziehungen und Bezügen wirkenden und wirksamen Kultur keinem, auch noch so peripherem Eigenbezirk mehr zukommt. Das bereits erwähnte Argument, daß der Alpinismus sich in anderem erfüllen wolle und müsse als die Presse, daß beide, vor ganz andere Aufgaben gestellt, auch andere, ja oft entgegengesetzte Ziele verfolgten und daß daher also das Tisch Tuch zwischen ihnen zu zerschneiden sei — dieses viele Privatargumentchen einschließende große Argument, dieses „und daß daher . . .“ ist ein uralter primitiver Ladenhüter, denn niemand findet es außerhalb der Weltordnung, daß in der Presse beispielsweise ein altiranisches Religionsproblem diskutiert, über Einsteins Theorien gehandelt,

eine neue Oper kritisiert, ein Gedicht abgedruckt und über Regatten, Autorennen, Boxkämpfe und Schachturniere referiert wird — trotzdem alle diese Dinge an sich (die altiranische Religion, Rhythmus und Reim der Verse, Kampfleistung des Boxers) mit der Presse weder durch die Nabelschnur des Grundes noch durch das zwingende Postulat einer äußeren oder inneren Gemeinsamkeit verbunden sind. Dennoch würde wohl niemand hier das vorher zitierte „Und daß daher das Tisch Tuch . . .“ fordern. Denn weitester Sinn und allgemeinste Aufgabe der Presse sind: Einbeziehungen, Umspannung, Erfassung aller Formen und Erscheinungen des Lebens — auch der ihr fremdesten.

Eine Rechtsfrage hier konstruieren zu wollen, wäre verfehlt; die Presse hat dazu das Recht, indem sie es sich nimmt, sie ist das Recht, da es Sinn ihres Dasein ist, dazu berechtigt zu sein. Undernfalls müßten sämtliche Papierfabriken in die Luft gesprengt und alle Rotationspressen in den Boden gestampft werden, ein heißgehegter Wunsch mancher, dessen Erfüllung nur wahrscheinlich auch die Nachteile eines neuen Neandertalertums mit sich brächte!

Mit diesen Erwägungen ist, wie vielleicht mancher meinen möchte, unser Thema noch in keiner Weise verlassen: nur ein wenig verbreitet wurde die Basis.

Gut also: die Presse nahm sich im Laufe ihres Entstehens das Recht — man lese die hierhergehörige Literatur nach — Instanz für alles zu sein; das Recht wurde akzeptiert, sie ist damit das Recht ist Presse von der Presse Gnaden; sie will dienend herrschen und herrschend dienen, dienen im Leben, indem sie alle seine Erscheinungen, Wandlungen, Strömungen, Geschehnisse, Daten, Tatsachen und Formen registrierend darstellt, belichtend und kritisierend klargelegt und (auf die verschiedenste Art allerdings) „protegiert“; herrschen: indem sie die Macht, die sie sich dienend erwirbt, wieder ausspielt

im Positiven wie im Schlimmen, da sie Wirkerin des Guten und Kämpferin im edlen Streit, zugleich aber auch tönendes Erz und klingende Schelle ist. Was dienlich ist, wird verwertet und es liegt somit zutiefst im Wesen und Prinzip der Presse, nicht halt zu machen, nicht vor Allgemeinem und Persönlichem, vor keinem Bund oder Elan, ebenso wenig vor irgendeinem Sonderbezirk des Lebens, wobei Exklusivität des Objekts nicht nur nicht abschreckt, sondern geradezu anreizt.

Und nun können wir langsam den Alpinismus selbst in die Rechnung einsetzen. Die Situation ist dabei folgende: Die Presse — worunter in erster Linie die eigentliche Tagespresse: die Zeitungen verstanden werden — hat sich heute, z. T. in weitgehendem Maße, der Geschehnisse und Erscheinungen, Daten und Daten der Bergsteigerei, des Alpinismus bemächtigt. Es ist nun durchaus in Wesen und Bestimmtheit der Presse beschlossen, reportierend (d. h. bisweilen ohne Tiefgang), summarisch (d. h. manchmal oberflächlich = unwesentlich), rasch (d. h. gelegentlich ohne vertiefte Information und Sachkenntnis), spannend (d. h. im Extrem sensationell) zu sein und sein zu wollen. Das ist ihr gutes Recht.

Ein anderes aber ist das Recht des zur Diskussion stehenden Objektes, das sich vergewaltigt fühlen mag, wenn die Pressenmittel zu (den oben in Klammer gesetzten!) Pressenmitteln werden. Dieses Objekt ist im vorliegenden Fall der Alpinismus; er klagt an: die Presse hat sich zu verteidigen, es gibt einen Kompetenzstreit. Sehen wir zu, wie die Dinge liegen.

II.

Es heißt vorerst, an unseren Ausgangspunkt zurückzugehen. Der Alpinismus hat demnach, wie keine Sparte des Lebens und der Kultur, nicht das Recht, sich — pochend auf innere Positiva, die vor dem So:um einer nur halb-verstehenden Öffentlichkeit und eines neugierig-lüsterigen Publikums behütet werden sollen — durch einen noch so gut gemeinten Messerschnitt aus dem großen Gewebe der Zeitzusammenhänge (dessen Interpretin eben die Presse ist) künstlich herumschneiden. Wenn man statt des Wortes „Recht“ im vorhergehenden Satz „Möglichkeit“ einsetzt, so klingt das manchen Ohren vielleicht genehmer; faktisch stellt es, wie dem schon Gesagten zu entnehmen ist, dasselbe dar.

Man hat also mit Tatsachen zu rechnen, so schön die schönsten Forderungen auch am himmelblauen Firmament der Wünsche hängen; man ändert die Welt nicht — deshalb muß man sie dazu bringen, sich zu ändern! Das heißt für unseren Fall: es ist gleich zwecklos wie unfruchtbar, zu glauben, man könne den Alpinismus vor der Öffentlichkeit der Presse abzäunen und beschützen wie ein zartes Kind vor dem Leben, ihm ein Reservat belassen, das in der heutigen Welt der verschlungensten Bezüge keines mehr wäre — oder wenn schon: dann ein Glashaus-Territorium, in dem das Leben bald sinnentfüllt und museal wäre. Es ist im Grunde müßig, das zu wollen, weil es, wie schon ausgesprochen, außerdem unmöglich ist.

Dennoch vermeint ein überzeugter, aber letzter Grundes etwas fadenscheiniger bergsteigerischer Idealismus den Gedanken des alpinen Reservats und der unantastbaren privaten Bergsteigerbelange in die Tat umsetzen zu können. Dies ist im besten Fall Utopie und frommer Wunsch (denn der Presse ist nichts tabu), im schlimmeren aber, unkluge Oppo-

sition und obstinates Hinterwäldertum. Die Flamme lebendiger Bergbegeisterung kann an den verschiedensten Lagerfeuern brennen — das übersehen manche von denen, die überehrlichen Herzens, aber ungeschickter Fäuste, durch blinde Konsequenz zu erlangen trachten, was nur in einem Schachspiel erreichbar ist, das trotz aller geraden und strengen Zielbewußtheit auch der abwägenden Klugheit und sorgsamsten Feingefühls nicht entbehrt. Mit dem Hammer werkt sich gewiß trefflich — allein nicht immer sind Mauerhaken die Arbeitsunterlage! Das mögen die ein wenig bedenken, denen alles jenseits radikalster Methode Liegende nur das zu sein scheint, was Ludwig Thoma mit „der verfluchten Klugscheiterei der Unfruchtbaren“ derb aber gut bezeichnet hat. „Kl.“ und Klugheit aber sind zweierlei Dinge — ebenso wie männliche Gradheit und borniertes Mit-dem-Kopf-durch-die-Wand. Denn die Wand und sei sie auch wie in unserem Falle nur aus Papier, ist stärker, selbst wenn man mit dem Pickel zuschlägt.

III.

Der Alpinismus klagt also an — wir hielten uns jedoch vorerst noch auf der Seite des Gegenparts, da bis jetzt das übermäßig zugeschrärfte und schlecht gezielte Geschloß der Bergsteigerfront durch ihn hindurchging ohne zu verletzen. Visieren wir besser an und es ergibt sich als erstes: die Presse sitzt mit Recht auf der Anklagebank. Sie hat, wie darzustellen versucht ward, wohl das Recht, alles zu umspannen, zu ergreifen — aber nicht das: über alles zu schreiben (auch wieder einer jener Unterschiede, die in ihrer Fadenfeinheit belanlos erscheinen und das Gegenteil sind). Alles umgreifen heißt: sichtende, siebende, auslesende Instanz für alles sein; nicht fernstehen, aber die (minimale) Distanz zu wahren, die ohne weiteres aus der Befugnis der Presse und dem Wesen des jeweilig zu erfassenden Objektes notwendig resultiert. Es wird nicht Diskretion verlangt, wohl aber Zuständigkeit, nicht Protektion jedoch Wissen und Kritik, nicht schonendes Schweigen, aber Sachlichkeit und Verantwortungsgesühl. Und diese durchaus und unbedingt zu fordernden Richtlinien — vielleicht die einzigen Devisen der Presse — kraft deren ohne weiteres alles umspannt werden kann, schließen doch wieder von selbst aus: über alles zu schreiben.

Nun wird der Tatbestand deutlich sein; Die Presse, der wir (gegen die Ansichten anderer Vertreter des Alpinismus, siehe Abschnitt I und II) gemäß ihrem Wesen zuerkennen, alles umspannend zu ergreifen (unter den obigen Voraussetzungen), hat mit ihrem Rechtspfund gewuchert; sie schrieb auch über alles — und war ohne die obigen Voraussetzungen. Hier ist der Haken, das stellt ihr Vergehen dar. Und in diese Kerbe muß der sich zur Wehr setzende Ankläger Alpinismus hauen, wenn er treffen will, nicht ohnmächtig und blind gegen ein Bollwerk anrennen, das das mächtigste der Erde ist und das er doch niemals zu stürmen vermag. Mit einem Worte: es geht nicht um Ausmerzung, es geht um Korrektur. Weil man korrigieren kann — abschaffen und niederpickeln aber bloß mit dem Munde ausführt; denn Reden und Vorhaben sind nichts wert, so sie nicht die Möglichkeit des Vollzuges in sich bergen. —

Die Sünden der Presse gegenüber dem Alpinismus wurde vorerst nur negativ angedeutet: Außerachtlassung der wesentlichsten Grundsätze guter Zeitung: Zuständigkeit, Sachlichkeit, Wissen, Kritik und Verantwortungsgesühl. Positiv und konkreter ausgedrückt heißen die einzelnen Delikte, es sind in der Hauptsache drei:

Einbeziehung von rein sachlich nicht zuständigen Stoffen und Themen in den Raum der Zeitung überhaupt,

Entstellung des vorliegenden (zuständigen) Tatsachen- und Diskussionsmaterials nach verschiedenen Richtungen hin,

schlechte Darstellung oder Platzierung des Berichtes am falschen Ort.

Damit sind für alle Kompetenzverletzungen der Presse dem Alpinismus gegenüber gewissermaßen die drei Rahmen geliefert, in die dann die verschiedensten Inhalte einzufügen sind.

Diese Ausarbeitung bleibt dem nächsten Abschnitt vorbehalten. — Noch einmal: Grenzmarken wurden überschritten, Rechte verletzt, Tatsachen gefälscht, Darstellungen verhünzt. — Grund genug, daß der Alpinismus mit den Akten des Anklägers vor die richterliche Barriere tritt, die in unserem Fall allein der Raum und die Sphäre der Objektivität ist. Eisaxt und Kletterhammer in der Faust des Klägers würden wenig frommen — es ist sozusagen ein ziviler Streitfall, bei dem Darstellung, Vorschlag und Vergleich manches erwirken, robustes Unbedachtes Dreinschlagen aber alles verwirrt. Allein jenes Vorgehen kann den Erfolg bringen, den der Bergsteiger sich wünscht.

IV.

Machen wir uns an die Ausarbeitung.

I. Nicht zuständige Stoffe und Themen.

Dazu sind vor allem zu rechnen: Alpine Erlebnis Schilderungen (soweit sie nicht eine besondere feuilletonistische Note oder reportagehafte Eigenart haben); die Beschreibung der Durchkletterung einer beliebigen Wand hat also in der Tagespresse nichts zu suchen, wenn nicht wie gesagt ein besonderes feuilletonistische (und nicht speziell alpine) Absicht zugrunde liegt.

Nicht in die Presse gehört weiterhin die Diskussion bergsteigerischer Sach- und Sachfragen, mit denen das große Publikum doch meist weiter nichts anfangen kann als sie mißzuverstehen; was hat die flüchtige Erörterung von „Pickelstig“ und „Prusiknoten“ (Dr. W. Bing in der Frankfurter Zeitung) für die Hunderttausende von Laien, Halb- und Viertelsbergsteigern für einen Wert? Keinen. Alle diese Dinge gehören in eine unserer zahlreichen alpinen Wochen- oder Monatsblätter. Dort stehen sie am rechten Fleck.

Absolut aus den Spalten der Tagespresse und überhaupt auch anderer unzuständiger Blätter auszuweisen ist jegliche alpine Polemik. Die eigene Wäsche soll auch im eigenen Hause gewaschen werden. Alle alpinen Polemiken — und seien sie nach Meinung der beteiligten Parteien von noch so eindringlicher Bedeutsamkeit — waren und sind nur für einen kleinen Kreis bestimmt und wie ein Bormatch im Ring, so hat auch der Kampf mit Feder und Schreibmaschine auf dem entsprechenden Forum ausgetragen zu werden. Dieses aber ist einzig und allein die spezielle alpine Zeitungs- und Zeitschriften-Offenlichkeit. Polemik in Tageszeitungen ist unnütz: da ja das Auditorium weder Recht noch Organe zur Kritik hat — ist weiterhin aber auch noch Unfug: da bei der urteilsunfähigen breiten Masse schließlich und endlich doch nur die ganze Bergsteigerei der schlecht wegkommende und draufzahlende Teil

ist. Auch in diesem Punkte kann W. Bing der Vorwurf nicht erspart bleiben, in gleicher Weise böse wider Befugnis der Presse wie auch gegen die Rechte des Alpinismus gesündigt zu haben: seine Artikel in großen Tageszeitungen, die, mag er sie selbst auch als sachliche Referate bezeichnen, doch zweifellos scharfen polemischen Charakter haben, sind weder in der „Frankfurter Zeitung“ noch im „Berliner Börsenkurier“ auf die richtigen Podien gestellt; sie machen vielmehr ihre Ressentiment-Musik auf den ungeeignetsten Standplätzen ohne jegliche fruchtbare Resonanz, vor allem aber vor einem Hörerkreis, der zu Hunderttausenden von der ganzen Angelegenheit nur eines versteht: daß hier gestritten werden soll — und sich nur kritiklos an einem ergötzt: daß hier schmutzige Wäsche vor aller Augen gewaschen werden soll. Wenn auch (nebenbei) die Wäsche meist nur nach Bings Ansicht unrein ist. Und selbst wenn es irgendwo und bei irgendwem Dreck am Stecken gäbe: so gehören Diskussion und Kritik erst recht vor sehende Augen und wissende Hirne: vor das Publikum der alpinen Presse und Literatur. Und damit genug des wenig ergötzlichen Themas. —

Viertens: auch die Veröffentlichung (und besonders die ausführlich ausposaunende Darstellung) von Neufahrten gehört nicht ins Ressort der Tagespresse.

Was anderes ist es natürlich, wenn im speziellen alpinen Teil einer Tageszeitung in sachlicher Form die bergsteigerische Bilanz eines Jahres gezogen oder kurz und in sachkundiger Weise von einem kritischen Dritten über ein paar wirklich bemerkenswerte Neuturen gehandelt wird. Im übrigen aber haben ausgedehnte Erstlingsfahrten-Ankündigungen in der großen Presse nichts zu suchen; der Bergsteiger mit feinem Geruchssinn hat andererseits sofort den Duft einer künstlich inszenierten Selbstbeweihräucherung in der Nase; und der ist schlecht. —

Mit diesen vier Fällen ist wohl das Wichtigste dessen erwähnt, was von alpinen Stoffen und Themen nicht in die Tagespresse gehört; doch auch die spezifisch alpine (bewußt bergsteigerisch eingestellte) Skizze und Kurzgeschichte ist wohl in der eigenen Fachpresse und Literatur besser aufgehoben als sonstwo; dagegen vermag ein Kunstwerk (Gedicht, Novelle, Roman) mit alpinem Vorwurf oder Vordergrund bestimmt seine Qualitäten als künstlerische Schöpfung auch vor dem großen Kreis einer Tageszeitung zu entfalten — wenn auch natürlich nicht abgesprochen werden soll, daß der alpin orientierte Teil der Leserschaft manche Subtilität des rein bergsteigerischen Gehalts eindringlicher aufzunehmen in der Lage ist. —

Bisher nun war unser Vorgehen der Kompetenzbestimmung nur abgrenzend, eindämmend, negativ. Nunmehr sollen positive Forderungen aufgestellt werden:

Es steht zur Debatte, was an alpinen Dingen und Tatsachen, Nachrichten und Mitteilungen in die Tagespresse gehört.

Es sind dies — um gleich in den Kern der Angelegenheit vorzudringen — vor allem Nachrichten praktischer Art, Mitteilungen für den Tagesgebrauch, Forderung und Diskussion allgemeiner wichtiger Tatsachen, die nicht nur für eine kleine Runde hochturistisch eingestellter Interessenten zugeschnitten und bedeutsam sind.

Zu fordern ist in diesem Bezug vor allem einmal ein gutausgebildeter alpiner Nachrichtendienst (Wettervorhersage, Schneenachrichten, Meldungen über Tourenmöglich-

keiten, Warnung vor Lawinengefahr, Bekanntgabe von Hüttenöffnungen und -Schlüssen, Berichterstattungen über die Allgemeinheit angehende praktische alpine Tagesfragen; in dieses Kapitel ist besonders der ganze Mitteilungsdienst der Bergwacht einschlägig. Zu den alpinen Kurzmeldungen solcher Art gehören auch die richtig referierten Unfallmeldungen.

Die Tagespresse gibt weiterhin den geeigneten Raum für alle möglichen Vereins- und Sektionsnachrichten (Veranstaltungen, Tagungen, Vorträge, Führungsturen, Vortragbesprechungen), für kurze Referate zu interessanten Jubiläen und Gedenktagen, für knapp gefaßte Merkartikel über Natur- und Pflanzenschutz, für Notizen über allgemein bedeutsame neue Ausrüstungsgegenstände, praktische Winke zur jeweiligen bergsteigerischen „season“ und deren Notwendigkeiten.

Auch die Rezension neuer alpiner Bücher und die Kritik von Bergsteigerfilmen ist hier bis zu einem gewissen Grade einschlägig; ebenso ferner die Berichterstattung über Expeditionen und größere Auslandsunternehmungen alpiner Art.

Und damit ist sicher noch lange nicht alles das aufgezählt, was in der Tagespresse an alpinem Material Platz finden kann; Sinn und Richtung aber dürfte damit wohl in großen Umrissen markiert sein.

Man sieht: es ist durchaus nicht wenig, was der Alpinismus der Presse zugesteht; umso mehr Grund, die paar anderen (s. oben) Grenzlinien sorgfältiger denn bisher einzuhalten.

Soviel über die Zuständigkeit und gegenseitige Abgrenzung der Stoffgebiete; nicht zuständige Themen in die Zeitungspalten einzubeziehen: das war § I in der Anklageschrift des Alpinismus wider die Presse.

Der § II aber heißt Entstellung und Verfälschung des (an sich zuständigen) Materials, Platzierung am falschen Ort und andere Vergehen solcher (formaler) Art.

Jede überflüssige Aufblasung einer Nachricht zu einer schreienden Sensationsbotschaft, jegliches reklamegerige, rekordhaberiische Getue und Getön um eine (meist schlichte Tatsache), alle diese künstlichen Bemühungen, um einen Ton zu laut, eine Tönung zu grell zu sein und alles gleichsam „aufzupumpen“: — das sind Kardinalsünden der Presse — und zugleich auch die Delikte, welche gerade dem Bild und Sinn guter und innerlich vertiefter Bergsteigerei am striktesten zuwiderlaufen und daher natürlich bei allen ehrlichen und überzeugten Anhängern auf die schärfste Ablehnung stoßen.

Wenn aber die Aufblasung zur Verdrehung, die Entstellung zur Fälschung wird, dann darf niemand sich wundern, wenn damit viel böses Blut im Bergsteigerlager gemacht wird, das sich dann eben in hitzigen Angriffen und Fehden wider die Presse austobt. Und wer nun einmal kürzere Zeit beobachtend verfolgt, was für haarsträubende Dinge in dieser Beziehung auf dem Papier (der besten Zeitungen) verbreitet werden, der begreift bestimmt den Wunsch mancher Bergsteiger: die Druckmaschine in Gletscherpalten gestoßen, die Autoren der besagten journalistischen Meisterstücke dagegen an soliden Mauerhäfen aufgehängt zu sehen. Jawohl, dies ist begreiflich, aber es nützt uns, wie bereits des langen und des breiten ausgeführt wurde, nichts, rein gar nichts.

Sehen wir wir uns also besser einmal nach den Fehlerquellen um, suchen wir nach Möglichkeiten und Vorschlägen zur Korrektur, zum Anders- und Bessergestalten. Und da sind A und D des Wünsch- und Erreichbaren zwei Grundforderungen: Der alpine Teil: die „alpine Zeitung“ (innerhalb eines Blattes) und ein sie redigierender alpiner sachkundiger und erfahrener Schriftleiter.

Mit Erfüllung dieser beiden Forderungen und Erfordernisse wäre Abhilfe für das meiste geschaffen, was im vorhergehenden der Presse auf der Schuldtafel angekreidet wurde.

Denn: was weiß ein Lokalreporter mit einer (womöglich noch schlecht übermittelten) alpinen Nachricht anzufangen, die mit seinem Ressort nichts zu tun hat, die er aber bringen will, da sie ihm „interessant“ möglicherweise „spannend“ erscheint, von der er aber im Grunde soviel versteht wie die Kuh vom Schifahren?

Und kann man von dem Sportredakteur (denn „Alpines“ wird in vielen großen Zeitungen unter dieser Sparte gebracht), der zwar im Tennis, Leichtathletik und Schwimmen vom Fach ist, in alpinis dagegen unbeschwert vom notwendigen Wissensgepäck herumläuft, kann man von ihm verlangen, daß er irgendeinen etwas verwickelteren alpinen Tatbestand richtig und fachgemäß darstellt? Hier und nirgends anders liegt der ominöse Hund begraben!

Solange unter der Rubrik: „Neues aus Stadt und Land“ oder redigiert durch den (noch so wohlwollenden) „Herren Kollegen vom Fußball“ Alpines erscheint, solange wird der Karren im selben Gleis und mit den gleichen unangenehmen Geräuschen weiterlaufen wie bisher. —

Nun vermöchte man kritisch sondierend und auf Einzelheiten bedacht zu dem ganzen vorliegenden Sachverhalt noch recht viel zu sagen, man könnte hier einen Gedankenfaden weiter verfolgen, dort eine Fuge im großen Fragenkomplex ausfüllen — allein es mag genug sein; die hier angedeutete und in manchem nur gestrichelte Linie kann jeder für sich deutlicher nachfahren.

Ziehen wir also das Fazit der Überlegungen und Forderungen. Es lautet in aller Kürze:

V.

1. Alpinismus und Presse sind nicht: Hund und Katz. Die beiden sind aber auch nicht, wie es so trefflich heißt: „verheiratet“. Die beiden sind einfach zwei Dinge, die man auseinanderhalten aber nicht ritzen — ritsch mit dem Messer auseinander schneiden soll. Denn man stößt dabei nicht, wie beabsichtigt, der Presse den Dolch ins (unverwundbare) Herz, eher fährt die Klinge dem Alpinismus selbst ein wenig ans Fleisch.

2. Die Presse ist mit Recht angeklagt. Kläger: der Alpinismus. Klage betrifft: Befugnisüberschreitungen, Sach- und Formvergehen der Presse.

3. Da Lynchjustiz mit Kletterhammer und Eisbeil ebenso sinnlos wie (bei dem diamantartigen Fell des Gegners) zwecklos wäre, kann es nur darauf ankommen, sich geschmeidig und anpassungsfähig und nicht verbohrte und obstinate im Widerstand zu bewähren.

4. Geschmeidigkeit und Wille zu Korrektur und Zusammenarbeit sind weder Charakterlosigkeit noch getarnte Kompromißerei. Es sind sachliche Notwendigkeiten. Beide schließen Wahrung der Distanz und Einhaltung wichtigster Grenzmarken nicht aus, sondern vielmehr in höchstem Maße ein.

5. Der Alpinismus fordert in seinen Sachen von der großen Presse im allgemeinen: Zuständigkeit, Wissen, Kritik, Sachlichkeit und Verantwortungsgefühl;

6. im besonderen: Zumindest eine alpin-theoretisch einigermaßen bewanderte Redaktionsstelle, über die alle Nachrichten alpiner Art laufen, womöglich aber eine alpine Sparte oder eine größere „alpine Zeitung“, deren Redaktion in den Händen eines Mannes vom Fach ist, der zwar nicht gerade die Matterhorn-Nordwand gemacht haben muß, aber immerhin in allen bergsteigerischen Dingen so vollkommen fit sein möge, wie man es auch von seinem Ring-Kollegen verlangt, der weiß was eine Brücke und was ein Doppelnelson ist! —

Und 7. und letztes mögen nunmehr diese Ausführungen nochmal mit der beiläufigen Notiz beschlossen sein, daß es

Die Hauptversammlung in Nürnberg

Von Sepp Dobiasch.

Der zeitliche Abstand von der Hauptversammlung in Nürnberg erlaubt eine ruhige Betrachtung dieser Tagung, die in vielfacher Hinsicht ein Spiegelbild unserer wirren, unsicheren, schweren Zeit war, die manche Schwächen, Gefahren und Krisen des Gesamtvereins erkennen ließ. Sie hinterließ wohl bei den meisten Teilnehmern ein Gefühl des Unbefriedigtseins, als Hauptgewinn die Erkenntnis, daß der Alpenverein vor einer Wende steht; viel Arbeit wird notwendig werden, manches Umlernen, festerer innerer Zusammenschluß, gegenseitiges vertieftes Verständnis um heil und ungeschwächt aus der furchtbaren Zeitkrise hervorzugehen und für die manigfach sich kreuzenden, zuweilen scheinbar gegenläufig laufenden Interessen, Bestrebungen und Ideen die einigende Plattform zu finden.

Die Nürnberger Tagung war naturgemäß vor allem eine „Wirtschaftskonferenz“ mit allen Vor- und Nachteilen einer solchen. Einige Kernfragen wurden wohl allseitig beleuchtet, jedoch gab es soviel Anträge, Fragen und Probleme, soviel Unklarheiten, daß die sonst klärende Vorbesprechung nicht genügte, der Kampf der Meinungen in der Hauptversammlung selbst sich fortsetzte und sehr vieles von Bedeutung offen blieb.

Es sei versucht ohne Eingehen auf Einzelheiten die Nürnberger Tagung kritisch zu würdigen.

Die Jahresversammlung der Bergsteigergruppe litt zunächst einmal an Raummangel, der Saal konnte die Erschienenen nicht fassen, zum erfreulichen Gegensatz der vorjährigen Versammlung in Baden. Die Jahresversammlung der Bergsteigergruppe gewinnt, wie das Interesse beweist, steigende Bedeutung, sie wird immer mehr ein Barometer, welches das Wetter der Hauptversammlung selbst ankündigt und vielfach Schlüsse auf das Kommende zuläßt. Auch die Versammlung der Bergsteigergruppe litt unter der Zeitkrankheit: Unsicherheit, Uneinheit, bedrückte Stimmung. Es ist eben schwer, fast unmöglich sich der Zeit zu entziehen, trotz aller Not oben zu bleiben. Es war sicherlich ein Fehler der Bergsteigergruppe

bei der Ausrechnung und Auswägung des Verhältnisses Alpinismus: Presse wie schließlich überall im Leben mehr auf das „Wie“ denn auf das „Was“ ankommt, daß es weiterhin die größere, reifere, fruchtbarere Kunst ist, Gegensätze, (nicht zu versöhnen, wohl aber) einander näher zu bringen, als die Pole noch weiter auseinander zu reißen und daß der Kinnhaken zwar gar nicht selten eine Situation ebenso zu lösen vermag wie Alexanders Schwert hieb den gordischen Knoten, daß aber die gleiche Methode bei anderer Gelegenheit zur oberflächlichen, bequemen und sinnlosen Barbarei wird.

Anmerkung der Schriftleitung.

Wir freuen uns unseren Lesern mit diesem Aufsatz die letzte literarische Arbeit des im Sept. 1932 in der Ewetta-Wand verstorbenen Dr. Maduschka bringen zu können, die er kurz vor dem Antritt der verhängnisvollen Fahrt für unsere Zeitschrift geschrieben hat; der als ausgezeichnete Bergsteiger weit über seine Heimatstadt hinaus bekannte Mann war auch ein Freund und eifriger Förderer unserer Belange.

sich für zwei Hauptanträge gleichzeitig voll einzusetzen: für die Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge, für die Einstellung von Hüttenneubauten. Die Bergsteigergruppe als Vertreter der schärferen Richtung und der Jugend ist im parlamentarischen Alpinismus noch zu wenig bewandert, muß hier unbedingt viel zulernen, wenn sie ihre Forderungen durchgreifend zu Geltung bringen will. Der Nachteil der zu vielen Programmpunkte der Hauptversammlung machte sich schon bei der Jahresversammlung der Bergsteigergruppe fühlbar, es wurde vieles besprochen, doch kam es besonders in der Hüttenfrage nicht zu einer einheitlichen, geschlossenen Stellungnahme der Bergsteigergruppe selbst, dieser wichtige Antrag hatte noch nicht genügend Wurzel gefaßt, die Frucht war für die Hauptversammlung noch nicht reif. Erfreulich war vor allem das Interesse vieler norddeutscher Sektionen an der Bergsteigergruppe, der aufrichtige Meinungs-austausch und die sich allmählich ergebenden Möglichkeiten breiterer Wirkung bei entschlossener Arbeit.

Weil man nur aus den eigenen Fehlern lernen kann, so sei das Wesentliche der Jahresversammlung der Bergsteigergruppe kurz zusammengefaßt vor allem Folgerungen für künftige Arbeit.

Die Kraft der Bergsteigergruppe ist wirksam, wenn sie für ein Ziel eingesetzt wird, für vielseitiges Beeinflussen der Hauptversammlung ist sie noch zu schwach.

Auch die Jahresversammlungen der Bergsteigergruppe bedürfen gründlichster Vorarbeit, das Durchdenken, Durcharbeiten dessen, was man will, schon lange vorher, sie soll immer mehr Ausdruck des Willens der Bergsteiger und der Jugend sein. Klärung der Meinungen innerhalb der Bergsteigergruppe muß vorher geschehen sein, für die B. G. ist das Studium der anderen Meinungen und ihrer realen und geistigen Grundlagen sehr wichtig, das Verständnis der Gründe der Gegenmeinungen, Beweglichkeit und leider auch „Konzessionen“, die Zeit verträgt keine starre Form mehr.

Die Vorbesprechung zur Hauptversammlung im einzig schönem Rathausaal brachte die Hauptversammlung wenig weiter, die Hauptfrage: Herabsetzung der Mitgliederbeiträge blieb ungelöst, der Hauptantrag der Bergsteigergruppe: Einstellung von Hüttenneubauten kam gar nicht zur Aussprache. Es zeigten sich Gegensätze, die ernsthafte Beachtung verdienen, die finanziellen Probleme herrschten vollkommen, nur Ziffern und Geld, zweifellos eine tiefbetäubliche Auswirkung der Zeitnot, unter der auch der mächtige Alpenverein leidet. Gerade in der Vorbesprechung traten einige merkbare Gegensätze in der Auffassung der norddeutschen, süddeutschen und österreichischen Sektionen auf, die nicht nur gegenständliche Ursachen hatten, sondern auch psychologische. Es gibt noch immer vielfach Mangel an Verständnis für Art, Wesen und vor allem für den Unterschied in der Entwicklung des Alpinismus in den alpennahen Sektionen Süddeutschlands und Österreichs und den alpenfernen Sektionen Nord- und Mitteldeutschlands. Diese leicht vermeidbaren Gegensätze müssen eingehender betrachtet werden.

Die furchtbare wirtschaftliche Not ist allgemein geworden, Nord-, Süddeutschland und Oesterreich sind hier leider kaum mehr verschieden, trotzdem wollen viele alpennahe Sektionen die Vorstellung von den „reichen“ norddeutschen Sektionen nicht aufgeben, die heute ohne Zweifel nicht mehr berechtigt ist. Die Angleichung der Beiträge in Deutschland und Oesterreich, die nach hartnäckigen Redekämpfen zustandekam, war ein positives Ergebnis der Tagung und vor allem förderlich für den Gemeinschaftsgeist. Es muß immer wieder betont werden: die bergsteigerische Entwicklung in den alpennahen und den alpenfernen Sektionen hat zwangsläufig andere Wege genommen. In den Alpenländern selbst und den angrenzenden süddeutschen Teilen ist das Bergsteigen und noch mehr der Skilauf heute schon volkhaft verwurzelt, läuft keine Gefahr mehr jemals zu verschwinden, die Angehörigen dieser Sektionen gehören allen Volksschichten an, der Weg in die Berge ist bei Sparsamkeit immer noch offen, sogar Arbeitslosen, der Alpenverein ist kein Luxus sondern ein Bedürfnis.

Die Mitglieder alpenferner Sektionen können von Jahr zu Jahr weniger in die Berge gehen, es wird von Jahr zu Jahr schwieriger den Mitgliederstand zu halten, wenn nach ihrer Zusammensetzung die Mitglieder alpenferner Sektionen mehr dem Mittelstande, sozial besser gestellten Schichten angehören, so hat die Not der Zeit auch sie mit aller Schärfe erfaßt. Die alpenfernen Sektionen kämpfen um ihren Bestand selbst und bringen große Opfer um der wirklichen Sehnsucht und Liebe zu den Bergen willen, Vorträge und gesellschaftliche Veranstaltungen spielen oben eine weit wichtigere Rolle als in den Alpen selbst. Deutschland hat die Preise senkt, der norddeutsche Mensch hält konsequent an Prinzipien fest, er will klare Scheidungen, während der Süddeutsche und der Oesterreicher eher zu Kompromissen neigt. Für das alpenferne Mitglied sind die Alpen weite Reise, für das alpennahe Mitglied Ausflug, Sonntagziel. Diese Selbstverständlichkeiten werden zu oft vergessen. Auch in der Hüttenfrage ist diese andere Art des Bergsteigens von großer Bedeutung. Der Flachlandbergsteiger braucht nach langer Bahnfahrt Erholung, er muß sich längere Zeit an die Höhe gewöhnen, für ihn sind die Berge doch vorwiegend Reiseziel und beim Reisen will man einen gewissen Komfort nicht gerne missen, braucht ihn auch vielfach wirklich zur Erholung.

Trotz aller scheinbaren Gegensätze bewies auch die Vorbesprechung wieder die alte deutsche Schicksalsgemeinschaft; die Not kann zwei Seiten haben, sie kann trennen oder verbinden, das Verbindende suchen ist Aufgabe ehrlichen Willens zum Verständnis und zur gemeinsamen Arbeit. In der langen, ermüdenden Vorbesprechung kam dieser Wille zum Verbindenden in dem Urwald von Fragen, Reden und Gegenreden nicht immer zum Vorschein, wenn er auch sicher bestand. Die Tagesordnung hätte wohl wesentlich vereinfacht werden können, weil sich viele Punkte gleichen, die Einigung auf einige wenige Hauptredner würde der jeweiligen Sache mehr dienen, die Luft klären und die wesentlichen Meinungen besser ins richtige Licht setzen.

Die äußerst schwierige Frage der Herabsetzung oder Beibehaltung der Mitgliedsbeiträge konnte in der Vorbesprechung nicht geklärt werden, man hatte das Gefühl die Versammlung schwankte hier zwischen der Forderung des Tages und der Forderung der Zukunft unentschlossen hin und her. Viele Redner für Herabsetzung der Beiträge waren innerlich nicht so sehr überzeugt davon oder sich bewußt, daß diese Schwächung des Gesamtvereines der Zukunft schadet, viele konnten überhaupt zu keinem festen Entschluß kommen.

Die Hauptversammlung selbst brachte in zwei ausgezeichneten Reden der Herren von Klebelsberg und Geheimrat von der Pfordten die Beitragsfrage endlich zur Entscheidung; die Beiträge wurden herabgesetzt. Für den Antrag der Bergsteigergruppe blieb sehr wenig Zeit übrig, er konnte nicht mehr so vertreten werden wie es seiner Bedeutung entsprach und wurde, wie vorauszu sehen war, mit starker Mehrheit abgelehnt. Zu viele Sektionen, die gebaut oder erweitert hatten, konnten nicht auf die zugesagten Beihilfen des Hauptausschusses verzichten, weil sie sonst zu schwer finanziell getroffen worden wären. Nachmittags wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt. Die Wahl des nächsten Vorortes des Verwaltungsausschusses fiel auf Stuttgart.

Der Verlauf, die Stimmung, die Grundfragen dieser Tagung ergaben für die Bergsteigergruppe einige Lehren für die Zukunft, für die Weiterarbeit.

- 1) Gründliches Studium der Verhandlungstechnik der Hauptversammlung; Versuch eine zeitgemäße Vereinfachung zu erreichen.
- 2) Konzentration auf einen Hauptantrag.
- 3) Ein Arbeitsprogramm für das nächste Jahr.
- 4) Vertiefter organisatorischer Aufbau der Bergsteigergruppe. Vor allem wäre einmal im Jahr eine Vorbesprechung vor der Hauptversammlung z. B. in Salzburg notwendig, damit bei der Hauptversammlung selbst die einheitliche Stellungnahme sicher gewährleistet ist.
- 5) Tatkräftige Weiterarbeit für ihre Ideen, denen wohl nicht die Gegenwart, jedenfalls aber die Zukunft gehört.

Nun seien an dieser Stelle jene weiteren Begründungen des Hauptantrages der Bergsteigergruppe: Einstellung von Hütten- und Wegeneubauten vorgebracht, die auf der Hauptversammlung aus Zeitmangel nicht mehr erörtert werden konnten.

Die Alpen sind heute Gemeingut des Volkes geworden, schon lange nicht mehr Neuland weniger Erschließerpersönlichkeiten; über diese Grundtatsache kommt man nicht mehr hinweg. Die „Erschließung der Alpen“ ist beendet, das alte Ideal fortgesetzter Erschließung ist heute noch fest verwurzelt, das neue „Schluß mit der Uebererschließung“, Schutz den Alpen, Bewahrung der letzten Reste ihrer Ursprünglichkeit, Einfachheit, Schönheit hat auch schon Wurzel gefaßt, dringt vor. Der Alpenverein hat in diesen Grundfragen noch keine klare Entscheidung gefunden, er sucht immer noch Zwischenlösungen, die zu Halbheiten führen. Die Entwicklungslinie im Hüttenwesen gibt ein Bild, aus dem man Schlüsse ziehen kann.

Die „Alte Zeit“, das Urerlebnis der Berge ist vorbei. Die alte Zeit war: Beiwacht, Almhütte, unbewirtschaftete Bergsteigerhütte bis zur einfach bewirtschafteten Hütte für Bergsteiger, damit endet das erste Kapitel der Erschließung.

Hat der moderne Mensch die moderne Zeit geschaffen oder sie ihn? Sei es, wie es sei, jedenfalls schrieb die moderne Zeit das „zweite Kapitel“ der Erschließung. Der moderne Mensch, zwiespältig, unklar im Grundwillen seines Leben, will Abwechslung, er sucht immer Neues, er lebt nur mehr in der Bewegung, auch dann, wenn die reine Bewegung allein sinnlos wird — Leerlauf; er fand nebst tausend anderen Dingen auch die Berge. Er will Natur, oh ja, aber in Verbindung mit Komfort, Zivilisation, den tausend Dingen, ohne die er nicht mehr leben kann, wie er meint. Diese Entwicklung wird auch im Hüttenwesen sichtbar. Die einfach bewirtschaftete, häufig unbequeme Hütte wurde komfortabler, talmäßig, ja stadtmäßig, wuchs immer mehr zur Großhütte, zum „Berg-hotel“ heran. Die besseren hygienischen Einrichtungen sind nicht zu verachten, zugegeben, gerade der tätige Bergsteiger braucht Wasser, Reinlichkeit, gute Schlafgelegenheiten, aber auch Speisefäle, Tanzmusik und einen alpinen Oberkellner braucht — mit einem Wort das Tal in den Höhen, die er aufsuchte, um sich vom Tal zu erholen — steht dahin, darüber kann man verschiedener Meinung sein.

„Zweifelloso vorhandenen bergsteigerischen Bedürfnissen entsprechend“ bauen viele Sektionen neue Hütten oder stecken zur Modernisierung ihrer alten Hütten immer mehr Geld hinein. Der Begriff „Bedürfnis“ ist derart individuell verschieden, kann derart vielseitig ausgelegt werden, daß sich jede nähere Erklärung erübrigt. Gerade hier stehen sich Zeitmeinungen schroff gegenüber, die übermäßige, ja vielfach gekünstelte Steigerung der Bedürfnisse hat viel Schuld an der inneren Schwäche und Verworrenheit des heutigen Menschen. Der Alpinismus paßt sich der Zeit an, teils notwendig, teils unnötig und trug weitgehenden Bedürfnissen eben Rechnung; er führte hier nicht, sondern wurde geführt. Das in steigendem Maße in Hüttenneubau- und -umbauten festgelegte Kapital zwingt die Vereine für ihre Hütten auch in steigendem Maße Propaganda zu machen, Fremdenverkehrspropaganda und daraus entwickelt sich anscheinend unaufhaltsam der „alpine Verkehrsverein“ eine Tatsache, die man gern und oft als Ueber-treibung bezeichnet, die aber heute schon durchaus reale Wirklichkeit ist.

„Heute stehen wir so, daß der Alpenverein halb als reiner Verkehrsverein erscheint, halb als Bergsteigergemeinschaft.“

Ruhig geben die Bergsteiger zu, daß viele Gebiete der Alpen preisgegeben werden müssen für jene, die auch in den Bergen alle Errungenschaften der Zivilisation nicht missen wollen und können, daß eben die Berge nicht den Bergsteigern allein gehören, nicht nur den körperlich Gesunden, Leistungsfähigen, sondern eben dem ganzen Volk. Auch der Schwächliche oder Kranke hat sein Recht die Hochwelt zu erleben, sich ihrer zu freuen, wenn dieses Recht auch Seilbahn, Bergstraßen und Berg-hotels als Beigabe bringt. Ebenso klar ist das Recht möglichst weite Teile der Alpen den Gesunden und Starken zu lassen, nicht zu sehr einzugreifen in die letzte unberührte, starke Natur unseres Erdteils, die gerade in ihrer Freiheit viel wichtiger wird, als man heute noch erkennt und zugibt. Wie die großen Städte Parkanlagen als grüne Lungen brauchen, so braucht der heutige Maschinenmensch Natur-Oasen, die ihm letzte Bindungen mit freier Natur verschaffen, bestes, natürliches Menschentum schenken, die ein dauernder Quell von Gesundheit und Kraft werden können.

Unbestritten haben alpenferne Sektionen das Recht sich irgendwo in der Hochwelt ein Stück „Bergheimat“ zu schaffen, allerdings muß die Frage aufgeworfen werden, ob nur der Besitz einer eigenen Hütte Bergheimat gibt; ich glaube Tausende verneinen diese Frage ohne weiteres.

Das „dritte Kapitel“ heißt nicht mehr Erschließung sondern „die neue Zeit“. Die Jugend muß aus Not äußerst sparen, sie spart aber auch oft aus freiem Willen, aus Kraft, sie greift immer mehr zum Zelt, verzichtet auf Hütten und holt sich das Erlebnis der alten Berge in neuer Form, nicht mehr Neuland, sondern Jungland und Schulung, die zäh macht, hart, lebensfroh, fähig auch mit ihrer Zeit den Kampf unverzagt aufzunehmen; allerdings werden die Berge für einen Teil der Jugend auch schon Sportplatz. Damit schließt sich ein Kreis, öffnet sich ein neuer. Vielleicht könnte man diesem Kapitel die Ueberschrift „Bergheimat“, geben. Bergheimat, das kann nie eine Hütte geben, nur die Berge selbst und vor allem kein „Berg-hotel.“ Das Recht der Jugend auf die Berge ist ebenso groß, wie das Recht der Allgemeinheit. Die Jugend will keine vollkommen zivilisierten Berge, sie will Natur.

Man sagt die Not, der Geldmangel verbieten von selbst das Bauen, weshalb der Antrag der Bergsteigergruppe überflüssig sei, dem widersprechen aber die Tatsachen, gerade in den Jahren nach dem Kriege wurde und wird mehr gebaut als je, wenn es sich auch mit dem Zustrom in die Berge teilweise rechtfertigen läßt. Die Not sollte vor allem einmal zu Entscheidungen führen:

„Entweder wird der Alpenverein reiner Verkehrsverein, Zweckverband zur Erleichterung des Reisens und Wanderns in den zivilisierten Alpen oder er bleibt Bergsteigergemeinschaft, lebendige Bewegung, Kulturbewegung, nicht Zivilisationsmechanismus.“

Der Alpenverein muß seinem Wesen nach Mitthelfer jener Kräfte werden, die von Trug, Rausch, Bluff und Schein unserer Zeit endlich einmal los wollen, zurück zur Einfachheit. Die Welle der sogenannten Moderne ebbt bereits ab, wir müssen uns loslösen von lieb gewordenen Denkformen und Vorstellungen, mit Kraft und Ernst neue Wege suchen, die „Neue Zeit“ rechtzeitig erkennen.

„Keine Hütten und Wege mehr, wäre Symbol einer Wende.“

Der nach Maßgabe der realen Möglichkeiten abgebaute Ballast von Hütten sorgen, Geld- und Wirtschaftssorgen schüße freie Bahn für neue Aufgaben, die weniger Geld kosten, nur mehr Arbeit.

Die heutigen Schwierigkeiten des Alpenvereins sind vor allem wirtschaftliche, diese werden früher oder später gemeistert werden; die Wirtschaftskrisis der Welt hat, wie immer mehr erkannt wird, auch geistige Ursachen und diesen ist schwerer beizukommen, dasselbe gilt für den Alpenverein. Der werdende neue Mensch prägt sich seinen Alpinismus selbst, er tastet in einer Uebergangszeit noch im Unsicheren, wirft oft wahllos gutes Altes über Bord, nimmt schlechtes Neues dafür an, in einer Wendezeit bedarf es vor allem der Zusammenarbeit von Alt und Jung.

Die auf Zeit gedachten Hauptarbeiten des Alpenvereins wären ungefähr folgende:

1. Erfassung und Erziehung der Jugend, aus denen der zuverlässige Stock jener Mitglieder organisch wächst, die mehr an ihre Vereinigung bindet, als einige materielle

Vorteile. Gerade in der Jugendbewegung sollte der Alpenverein weit mehr tätig sein, als es heute der Fall ist; die Jugend muß in steigendem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden, das vielfach fehlende Interesse kann erweckt werden, wenn man Ziele gibt, Aufgaben, und selber umlernt.

2. Damit im Zusammenhang ist: vermehrte Innenarbeit der Sektionen zur Bildung eines lebendigen Gemeinschaftsgeistes.

3. Beginn der Arbeit größere Teile der Hochalpen als Naturschutzgebiete zu schaffen.

4. Weiterhin Hinausgreifen des Alpenvereins über die Bergheimat und Schule der Alpen in die Weltweite.

Diese vier Hauptaufgaben würden eine Fülle von Arbeit ergeben, viele Köpfe erfordern, neu bewegend wirken. Die Jugend, die neuen Menschen sind wichtiger als Hütten, Einstellung von Hüttenneubauten wäre der Schlussstrich unter das Kapitel „Erschließung“, Beginn der Wende zur „Neuen Zeit.“

Mitgliederbewegung

Ausgetreten ist die Sektion Ansbach.

Beigetreten der Bezirk Bregenz der Sektion Voralberg, in Schriftwechsel wegen des Beitritts stehen wir mit den Bezirken Feldkirch und Lustenau dieser Sektion. Trotz der tatkräftigsten Arbeiten unserer Gesinnungsgenossen in Voralberg ist es diesen leider nicht gelungen die ganze Sekt. Voralberg zum Beitritt zur B. G. zu bewegen. Trotzdem

begrüßen wir unsere neuen Mitkämpfer auf das herzlichste und hoffen nun auch die anderen Bezirke der Sektion Voralberg in unserer Mitte willkommen heißen zu dürfen.

Außerdem ist in der Sektion Heilbronn eine Bergsteigergruppe in Bildung, mit der wir ebenfalls schon in Schriftwechsel stehen.

Kassenbericht

für die reichsdeutschen Sektionen

Kassenbestand am 1. Januar 1932 . . .	RM. 1972.73
Eingänge	RM. 860.33
	RM. 2833.06
Ausgaben 1932	RM. 976.30
Kassenbestand am 31. Dezember 1932	RM. 1856.76

Beitrag

Der Beitrag für das Jahr 1933 ist gegenüber dem Vorjahre unverändert. Sektionen bis 200 Mitglieder und Bergsteigergruppen von Sektionen 10 RM. (10 S.); Sektionen über 200 Mitglieder 20 RM. (20 S.) Grundbeitrag zuzüglich 1 RM. (1 S.) für je weitere 100 Mitglieder.

Reichsdeutsche Sektionen und Gruppen werden gebeten, soweit der Beitrag für 1933 noch nicht abgeführt wurde, die Einzahlung auf das Postsparkonto München 26 5 45 unseres Kassenwartes, F. Bernsdorf, München, Amalienstr. 67/1 baldgefälligst vorzunehmen.

Die Beiträge für Oesterreich werden von der Zweigstelle Wien erhoben.

Geschäftsstelle

Um Verzögerungen in der Beantwortung von Zuschriften zu vermeiden, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Zuschriften an die Adresse unserer Geschäftsstelle, Dr. E. Allwein, München, Wienerplatz 8/II, zu richten sind.

